



# Predigt am 6. Dezember 2015

## 2. Advent

### Predigttext: Jakobus 5,7-8

Liebe Gemeinde,

„Eigentlich wollte ich in diesem Jahr gar nicht mehr allen Advents- und Weihnachtsschmuck herausholen. Aber dann haben die Kinder gesagt, das wäre doch dann kein Advent! Und dann habe ich doch wieder alles so gemacht wie in den Jahren zuvor.“ Dieses erzählte mir vor wenigen Tagen ein lieber Mensch aus unserer Gemeinde. Und ich denke einmal, so geht das vielen und das nicht nur in der Adventszeit. Der Mensch ist ein Gewohnheitstier. Und dieses Exemplar liebt keine Überraschungen, liebt Vertrautes, Liebgewonnenes.

Liebe Gemeinde,

dabei ist gerade die Adventszeit in der sich die Menschen so gerne gemütlich zu Hause einrichten die Zeit, die uns daran erinnern soll, dass nichts so bleibt, wie es ist. Kerzenlicht und Besinnlichkeit, Gebäck und Weihnachtsmärkte mögen zwar nicht den Anschein erwecken, als ob irgendjemand damit rechnet, dass Jesus wiederkommt, aber ...

Aber das war auch schon einmal anders. Als sich die ersten Gemeinden gründeten nach dem Tod und der Auferstehung des Jesus von Nazareth, war diese bewusste Entscheidung für Jesus Christus mit einem großen Risiko behaftet. Die Christen wurden in den ersten Jahrhunderten vom Staat verfolgt. Wer sich auf die neue religiöse Strömung einließ, der musste auch damit rechnen von der Welle des Hasses weggespült zu werden, die ihm entgegenschlug. Christen wurden bis aufs Blut verfolgt, sie mussten um ihr Leben bangen. Zwischen den Zeilen des Jakobusbriefes kann man die ernste Situation der ersten Christen herausspüren. Da heißt es direkt zu Beginn:

***2 Liebe Brüder und Schwestern! Betrachtet es als Grund zur Freude, wenn euer Glaube immer wieder hart auf die Probe gestellt wird. 3 Denn durch solche Bewährungsproben wird euer Glaube fest und unerschütterlich.***

Gleichzeitig war den ersten Christen aber auch das Versprechen ihres Herrn und Heilandes Jesus Christus präsent, der versprochen hatte, wiederzukommen und die Seinen aus der leidvollen Situation zu befreien. Wie der Visionär Johannes auf der Insel Patmos, warteten sie auf einen neuen Himmel und eine neue Erde. Sie warteten darauf, dass Leid und Tränen, Tod und Trauer ein Ende haben würden. Die Sehnsucht erfüllte ihr Herz und sie lebten in der Hoffnung des Adventes, dass Gott kommt. Worauf warten Menschen heute?

Liebe Gemeinde,

die Zeiten haben sich geändert. Das Versprechen des Jesus von Nazareth wieder zu kommen, spielt bei den meisten Menschen in den reichen Ländern dieser Erde auch in Deutschland überhaupt keine Rolle mehr. Es geht uns gut und wir packen wie in jedem Jahr allen Advents- und Weihnachtsschmuck wieder aus. Der Mensch ist ein Gewohnheitstier. So werden wir eingelullt, abgelenkt von der zentralen Aussage des Neuen Testaments, dass dieses Leben hier nur vorläufig ist und nicht endgültig. Sollte Gott gesagt haben, hat einst die Schlange im Garten Eden die Menschen gefragt, sie zischelt uns diese Frage heute immer noch zu. Sollte Gott gesagt haben, lass dich nicht verrückt machen, alles bleibt wie es ist, alles ist gut.

Dabei ist es für Millionen Menschen auf dieser Erde überhaupt nicht gut. So kann nur der denken, der satt und wie die Made im Speck lebt. Der Mensch in den Slums dieser Erde sieht das anders, der Mensch in den HIV verseuchten Gebieten dieser Welt sehnt sich nach Heilung und Veränderung, nach einer besseren Welt. Das Kind in den Gettos, der Soldat in den Schützengräben und an der Front, der Vater, ohnmächtig seine Familie zu ernähren, die Mutter, zu ausgemergelt um das eigene Kind zu stillen, sie leben im Advent. Sie hoffen auf einen neuen Himmel und eine neue Erde. Ihnen ruft der Schreiber des Jakobusbriefes in dem für heute vorgeschlagenen Predigttext zu:

(Fortsetzung auf Seite 2)

**Meine Brüder und Schwestern, wartet geduldig, bis der Herr kommt. Muss nicht auch der Bauer mit viel Geduld abwarten, bis er die Ernte einfahren kann? Er weiß, dass die Saat dazu den Herbstregen und den Frühlingsregen braucht. Auch ihr müsst geduldig sein und dürft nicht mutlos werden, denn der Herr kommt bald.**

Das, was wie eine Durchhalteparole klingt, spiegelt doch eine tiefe Lebenserfahrung wieder.

Wer keine Geduld hat, den verlässt der Mut.

Wer keinen Mut mehr hat, den verlässt die Zuversicht.

Wer keine Zuversicht mehr hat, hat keine Hoffnung mehr.

Wer keine Hoffnung mehr hat, verliert den Glauben.

Liebe Gemeinde,

vielleicht werden wir lernen müssen mit den Verheißungen des Auferstandenen wieder neu zu rechnen, damit wir unseren Glauben nicht verlieren. Vielleicht müssen wir wieder aufmerksamer werden, warten will gelernt sein, Erwartung will ausgehalten werden. Die Frage steht noch im Raum, worauf warten Menschen heute?

Anspiel

(drei Personen sitzen an einer Bushaltestelle, warten auf den Bus, starren vor sich hin.)

Walfried: *(schaut die anderen an)*

Der Bus lässt sich heute mal wieder viel Zeit. Hoffentlich kommt der nicht zu spät.

*(Pause – blickt zum Jugendlichen neben sich und spricht ihn an:)*

Und worauf wartest du so - außer auf den Bus?

Jugendlicher: *(erschrocken, dass er angesprochen wird:)*

ähm, wie jetzt, worauf soll ich denn warten

Walfried:

Na, ist doch grad Advent. Da erwartet man doch etwas. Und wenn du nicht auf den Bus wartest, worauf wartest du dann?

Jugendlicher:

ich warte auf die Rückgabe der Mathearbeit. Davon hängt für mich einiges ab.

*(schaut zum Senior, und fragt ihn vorsichtig):*

Und worauf warten Sie?

Senior:

Ich warte auf das Ergebnis meiner letzten Untersuchung beim Arzt.

*(Schaut zu Walfried und fragt:)*

Und sie?

Walfried: *(überlegt kurz)*

Ich warte auf das Gespräch mit meinem Chef. Habe einen Termin und weiß nicht, was mich da erwartet. Habe keine Ahnung, denn so alltäglich ist das nicht. Bin schon etwas gespannt.

*(Fortsetzung auf Seite 3)*

Senior:

Mit den Jahren ist mir aufgefallen, dass vieles Warten rückblickend gar nicht so bedeutend war. Jedes Warten und Erwarten hat zu seiner Zeit seine Berechtigung. Doch frage ich mich manchmal, was kommt dann, wenn das eingetreten ist, worauf ich gewartet hatte. Ich frage mich, gibt es mehr, etwas größeres, auf das es sich zu warten lohnt?

Jugendlicher:

Klar, auf Weihnachten. Wenn ich meine Mathearbeit zurück habe, dann kann Weihnachten kommen.

Walfried: (in Richtung Senior)

Die Frage stelle ich mir auch manchmal: gibt es etwas mehr, etwas größeres, auf das ich warte, oder was ich erwarte?

Also, im Moment warte ich darauf, dass Gott eingreift, und es nicht zu einem weiteren Nato-Krieg kommt, wonach es aber aussieht. Ich habe keine Vorstellung, wie das verhindert werden kann. Aus meiner Sicht, kann jetzt nur noch Gott helfen.

Senior:

Ich warte auf den Tag, dass sich meine Familie endlich wieder versöhnt. Seit Jahren geht man sich aus dem Weg, spricht immer nur übereinander, aber nie miteinander. Ich weiß nicht wie, aber ich hoffe und erwarte, dass doch bald Frieden einzieht.

Jugendlicher:

Das sind ja ziemlich große Erwartungen, die Sie hier so nennen. Also, wenn es um solche Erwartungen geht, dann erwarte ich, dass die Verantwortlichen bei der Weltklimakonferenz nicht immer nur reden, sondern endlich handeln. Schließlich geht es um meine Zukunft.

Walfried:

In der Tat, das sind große Erwartungen. Da bekommt Advent, ja eine neue Bedeutung, wenn ich nicht nur auf die Geschenke zu Weihnachten warte.

Liebe Gemeinde,

Es geht uns gut und wir packen wie in jedem Jahr allen Advents- und Weihnachtsschmuck wieder aus. Der Mensch ist ein Gewohnheitstier. Das macht auch nichts. Ich mache das auch und ich freue mich auch auf diese Zeit. Und doch möchte ich mich nicht einlullen lassen.

Ich möchte meine Augen offen halten:

- für die Menschen, die auf dieser Erde nicht viel zu feiern haben,
- für die, die vor schwierigen persönlichen Lebensentscheidungen stehen,
- für die kleinen und die großen Nöte derer, die mit mir an den Bushaltestellen des Lebens warten,
- für den Gott, der versprochen hat zu kommen.

Liebe Gemeinde,

ich möchte die kleinen Momente des Wartens als Zeichen verstehen, auf das ganz große zu Warten. Das Gespräch zwischen den Menschen an der Bushaltestelle nahm nach einer nachdenklichen Bemerkung eine neue Wende. Da hieß es:

Senior:

Jedes Warten und Erwarten hat zu seiner Zeit seine Berechtigung. Doch frage ich mich manchmal, was kommt dann, wenn das eingetreten ist, worauf ich gewartet hatte. Ich frage mich, gibt es mehr, etwas größeres, auf das es sich zu

*(Fortsetzung auf Seite 4)*

warten lohnt?

Als Christ möchte ich inmitten all dessen, was mich umgibt, ein fragender, ein hoffender, ein zweifelnder, ein gläubender, ein wartender Mensch sein und bleiben. Ich möchte Geduld lernen. Und im Alltag nicht vergessen, dass das Beste noch kommt, wenn mein Gott kommt.

Vor Jahren habe ich eine Jungschargruppe im CVJM geleitet. Jede Stunde endete mit dem Jungschargruß. Wir fassten uns an den Händen und da standen wir dann mit 20 jungen Menschen und ich habe gesagt: Mit Jesus Christus und die Jungs haben gebrüllt: Mutig voran.

Das ist meine Losung bis heute, manchmal sage ich es leise, manchmal flüstere ich es nur, lausche, ob einer einstimmt, wenn ich sage: Mit Jesus Christus ...

Amen